

Der 16te Brief.

Vom Unterschied der sinnlichen und reinen Bruderliebe. Vom Leiden und kindlicher Umfassung des Wohlgefallens Gottes.

Herzlich geliebte Schwester!

Dein Brieflein habe richtig erhalten; es war mir um so viel angenehmer, weil ich in so langer Zeit von dannen nichts gesehen hatte, welches mir auch nicht völlig recht war. Alles muß durchs Feuer gereinigt werden. Was nicht Gott und Gottes Werk ist, das verschwindet in der Probe; so gehts auch mit der brüderlichen Liebe und Vereinigung, da, was sinnlich und eigen ist, immer mehr geschieden wird: so weit man aber in Einem Lebensbaum gepflanzt stehet, und aus Einer Wurzel Leben empfängt, bleibt die Liebe unveränderlich im Geiste fest, und wird durch die Probe nur reiner und seliger.

Mein Herz ist gegen dich, wie auch gegen die andern, die dem Lamm in der Wahrheit zu folgen sich ergeben haben, in unverfälschter Liebe, wie gestern und vorgestern; und wünsche immer tiefer und fester zu stehen in Jesu, unserem Haupt, in welchem und aus welchem wir als Glieder an einander

einander hangen, und in einander einfließen können. Dazu muß das selige Kreuz von Außen und Innen, unter Gottes Segen, hauptsächlich mit helfen. Darum hab' ich zwar eines Theils ein brüderliches Mitleiden mit den Leiden, die dich treffen, und wollte, wenn ichs könnte, gern was mit aufpacken: doch kann ich dich deswegen nicht unglücklich schätzen, noch das Leiden eine Plage nennen, als nur in so weit, wenn man soll und nicht will; obgleich auch dieses nicht will bei anhaltender Liebesmarter schon gebrochen, und zur völligen Ergebung gebracht wird.

Von deines Mannes Krankheit hatte ich nicht das Geringste gehört; ich hab' es am ersten aus deinem Brieflein ersehen. Gelobet sey der Herr, der ihn wiederum aufgerichtet hat! Er werde verherrlicht bey des durch die Krankheit und Wiedergenesung. Ja, Amen!

Ich bleibe auch noch als in meiner gewöhnlichen Schwächlichkeit, obwohl mit immerwährenden Abwechslungen; so daß nichts Gewisses oder Beständiges darin habe, oder sagen kann. Durchgehends bin ich außer Stand zum Schreiben und langem Umgang mit Menschen: es ist aber noch alles gar erträglich. Mein Geist will es, durch Gottes Barmherzigkeit, nicht anders. Die stille Anbethung und kindliche Umfassung des gegenwärtigen Wohlgefallens Gottes, gibt we-

sentliches Heil und Frieden einer Seele, die nichts will, als Gott; denn er sorget unendlich für uns, so daß wir uns ihm im Blinden anvertrauen können. Doch muß alles durchs Kreuz und Proben gehen, was Wahrheit und Wesen seyn soll; denn der Mensch wills immer selbst seyn und machen, da er dann durch die Noth zur Erkenntniß und zum rechten Loslassen seiner selbst gebracht werden muß. Doch thuts der Herr selbst mit großer Güte und Weisheit, weil er genau unsere Schwachheit und Unvermögen wieget. Er will uns nicht verderben, sondern reinigen und innigst zu sich ziehen. Derjenige, der gesagt hat: Wann ich werde erhöht seyn von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen, der vollende solches auch in uns, nach seinem Wohlgefallen, und zu seiner Verklärung in uns! Ich grüße in herzlichster Liebe — — Durch Gnade bleibe ich unverrückt

Dein

Mülheim, verbundener Bruder.
den 20. Jan. 1741.

Der